1. N. 179.148

**The Monist,**
EDITORIAL DEPARTMENT,
LA SALLE, ILL.

9. V. 94

Herrn B. Carneri
Hochwohlgeboren
Marburg a/D.
Steiermark - Austria

Geehrtester lieber Freund!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren freundlichen Artikel, der im letzten Freidenker erschienen ist, u. nehmen Sie unserem gemeinsamen Freunde seine ungünstige Notiz mit dem Titel von Herrn Lüdeking, einem Autor ohne Namen u. ohne jede Bedeutung, nicht übel. Boppe ist ein ehrlicher Kauz – ganz so ehrlich wie mancher deutsche Landgeistliche – u. ebenso eng in seinem Horizonte. Ich bin augenblicklich stark beschäftigt, zumal ich mehrere Verbindlichkeiten zu Vorträgen übernommen habe; außerdem ist mein Freund General Trumbull wieder schwer erkrankt u. kann jeden Augenblick uns verlassen. Alles das hat verzögert

Ihnen mitzutheilen, daß wir eine große Bewegung in
Chicago vorbereiten, die von weittragender Bedeutung
werden kann – nein schließlich werden muß.
Sie werden bereits wissen über The Parliament of
Religions, (wobei ich den Vortrag hielt Science a Religious
Revelation) u. ~~worüber~~ worin Sie Einblick erhalten können
durch die beiden Artikel im letzten Monist ~~von~~ von
Gen. Trumbull u. mir. Nun wir planen das
Werk fortzusetzen u. das Ziel kann nur sein eine
dogmen-freie Religion, eine Religion beweisbarer
Wahrheit. Anbei sende ich Ihnen unser noch unge-
drucktes (aber nicht geheimzuhaltendes) Programm.
Ich arbeite in Harmonie mit orthodoxen Christen.
Meine Haupt-Sorge ist die Illiberalität der so-
genannten liberalen Elemente, welche jedem
~~anders~~ Andersdenkenden den Mund verbieten. Ich
will die Bewegung so weit u. liberal halten,
daß die illiberalsten u. engherzigsten darin
Platz finden u. so die Bedingungen zu höherer
Entfaltung finden.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Außerdem möchte ich Ihnen mittheilen,
daß ich an einem neuen Werke arbeite

ǂ 1.N. 179.148

The Monist,
EDITORIAL DEPARTMENT,
LA SALLE, ILL.

betitelt The Gospel of Buddha. Ich werde eine Quellenangabe beifügen, weil der Leser meint* [zu meist], daß die Parallelen mit dem Christenthum willkürlich sind. Die Citaten aber sind bezeichnet u. jeder, der es nicht glaubt, kann dann für sich selbst prüfen.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen u. in hochachtungsvoller Freundschaft

Ihr getreuer

P. Carus.

P. S.

Mein neues Buch The Gospel of Buddha soll schon im October fertig werden, so daß es zum Weihnachtsmarkt zurecht kommt. Ich bin mit buddhistischen Priestern in Verbindung die der Vollendung des Werkes schon mit Spannung entgegen sehen. Ich zweifle nicht, daß ich die Anerkennung mehrerer Priester-häupter Japan's vielleicht auch und Ceylon u. Siam erhalten werde. Der Buddhismus ist doch eine wunderbare Religion zumal der

stimmt deshalb in so eigenartiger Übereinstimmung mit der neueren Psychologie steht.

Nebenbei gesagt. Kürzlich habe ich das Gedicht De Rerum Natura, welches ich vor Jahren in einer wenig verbreiteten (so gut wie privaten Veröffentlichung) Schrift publiziert in neuer u. erweiterter Form an die Philos. Monatshefte von Natorp geschickt. Ich wünschte, er publizierte das Gedicht. Es ist seit ~~ungefähr~~ ungefähr 2 Jahrtausenden (seit Lucrez) wohl der erste Versuch dieser Art u. sollte bloß deshalb schon genügend Interesse erwecken u. eine Publication in einer philosophischen Zeitschrift zu recht-fertigen. Nun leben Sie wohl!

Das P.S. ist länger geworden als es sollte.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Wie er das anfängt? Er verwirft das ideale Weltbild der Vernunftkritik. Die Dinge sind ihm nicht bloss Erscheinungen, sondern Thatsachen, und ihr sogenanntes Ansich ist kein Hirngespenst, wie Kant es nannte, sondern die Seele der Dinge. Diese Seele jedoch denkt es nicht als etwas von ihnen Trennbares; sie gilt ihm vielmehr als derart mit ihnen, sowie mit der Gesammtheit der Dinge Identisches, dass sie den Träger der allgemeinen Einheitlichkeit bildet. Fragen wir nun, wie so Paul Carus, ohne dem Pantheismus mit all' seinen Widersprüchen anheim zu fallen, zu einer religiösen Auffassung seines Monismus gelangt; so lässt sich darauf antworten: weil es ihm nicht um eine Religion im engeren Sinn, sondern nur darum zu thun ist, das Ergebniss des menschlichen Denkens dem menschlichen Fühlen näher zu bringen. Für ihn gibt es keinen Gott, wohl aber Göttlichkeit. Seine religiöse Auffassung des grossen Ganzen begreift nichts in sich, das an diesem etwas ändern würde. Er fügt nicht zum Wissen einen Glauben hinzu, der weiter geht als jenes. Er ruft dem Menschen zu: Lass allen Glauben und gieb' dich aus ganzer Seele, gieb' mit dem Herzen dich dem als wahr Erkannten hin und du wirst das All' mit einem Vertrauen umschlingen, das dich glücklich macht. Wir gestehen frei, dass wir Kant's ideales Weltbild nicht aufzugeben vermögen; aber ebenso frei behaupten wir, dass nur kritische Verranntheit, der eine principielle Rechthaberei höher steht als das Wohl der Menschheit, die Augen vor dem Nutzen dieser Religion verschliessen könnte, die *toto coelo* den Bekenntnissen fernsteht, welche eine individuelle Fortdauer nach dem Tode verheissen, und dafür an einer moralischen Unsterblichkeit festhält, die eine sittliche Menschheit zur Voraussetzung hat. Ist es doch das Hauptbestreben aller praktischen Ethik, dem Einzelwesen seine verschwindende Kindheit und die Grösse klar zu machen, zu der es gelangen kann, wenn es, das Ganze als seine eigentliche Wahrheit erkennend, mit ihm sich identificirt. Für den, der dies im religiösen Sinn dieses edlen Denkers zuwege bringt, ist die Vergangenheit der Menschheit seine eigene Vergangenheit und die Zukunft der Menschheit seine eigene Zukunft. Den Interessen der Menschheit weiht er sich als den wohlverstandenen Interessen seines eigenen Selbst, und ohne Murren beugt er sich vor der unverbrüchlichen Gesetzmässigkeit, die keiner Willkür zugänglich, alles Geschehen beherrscht.

Wer dächte nicht bei diesem Sittlichkeitsbegriff, welchem gemäss der Mensch in der Menschheit fortlebt, an Spinoza's *sub specie aeternitatis*? Wir bekennen unumwunden, dass Paul Carus dem strengeren Bilde, das unsere Philosophie von der Ethik sich entwirft, ein Antlitz verleiht, dessen Freundlichkeit einen unendlichen Zauber ausübt. Der die ethische Vervollkommnung der Menschheit über alles stellt, kann nicht umhin, in der hier dargelegten Weltanschauung einen Fortschritt erfreulichster Art zu begrüssen. Wie zu jeder Offenbarungsreligion der Glaube — *creed* — so ist zu dieser Wissenschaftsreligion der Begriff *faith* der unentbehrliche Schlüssel. Und die Hand, die mit diesem Schlüssel winkt, ist uns Bürge dafür, dass kein Petrusschlüssel daraus wird. Darum können wir nur wünschen, dass recht viele dieser Wink folgen. Schon der Freude, mit der das Lesen dieser Religion *of Science* erfüllt, ist der Art, dass man dabei sich besser werden fühlt. Noch bescheidenere, jedoch nicht edlere Menschen vermögen wir zu denken, als welche diese Lehre voraussetzt. Und endlich ist ja der Himmel, in den sie führt, auch unser Himmel. Im Verhältniss zu dem, was sie glauben, wissen die Menschen nur wenig; wie oft aber auch der Glaube sie trennen mag, das Wissen vereinigt sie immer wieder.

---

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Z. P. N. 179. 148

[1] *The Religion of Science.* By Dr. Paul Carus. Chicago: The Open Court Publishing Company. 1893.

## Die Religion der Wissenschaft.[1]

VON B. CARNERI.

VON Paul Carus, dem ebenso verdienstvollen als unermüdlichen Vorkämpfer der monistischen Weltanschauung, wird uns in diesem kleinen, kaum hundert Seiten zählenden Büchlein ein ganzer Schatz edelster Weisheit dargeboten. Wir sagen ,, edelster Weisheit, " weil das Ziel seiner Lehre die höchste menschliche Veredlung ist. Und doppelt freudig begrüssen wir das Erscheinen dieser herrlichen Arbeit in einer Zeit, in welcher das Interesse für ethische Vervollkommnung einen vielversprechenden Aufschwung nimmt. Dass allein unter dieser Bedingung eine gründliche und dauernde Besserung der socialen Zustände zu gewärtigen sei, wird von keinem Vernünftigen in Abrede gestellt. Nur betreffs der Grundlage, auf der die Sittlichkeit sich zu erheben hat, gehen die Meinungen auseinander. Von den Anhängern einer positiven, auf göttlicher Offenbarung beruhenden Religion sehen wir hier ganz ab, weil von unsern Anschauungen zu den ihrigen keine Brücke führt. . Um so wichtiger ist für uns die Deutung, die der Begriff Religion in der vorliegenden Schrift erfährt. Paul Carus fordert gleich uns eine rein wissenschaftliche Begründung der Ethik, aber ihm gilt deren religiöse Färbung als unerlässlich, soll anders die Befriedigung, die sie dem Gemüth gewährt, eine vollständige sein. Und seine Arbeit unterscheidet sich auf's Vortheilhafteste von allen ähnlichen Versuchen, insofern er die Schiffe, die zur aufgegebenen Weltanschauung zurückführen könnten, allesammt hinter sich verbrennt.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass, eben weil Denken und Fühlen die zwei Seiten der Einen, allem Seelenleben zu Grunde liegenden Empfindung sind, der Mensch nur für einen Sittlichkeitsbegriff ganz empfänglich sein kann, der auch seinem Gefühl entgegenkommt, und dass dies mit Hilfe der Religion, die das unendliche Gebiet des Glaubens erschliesst, den Wünschen, so zu sagen, keine Grenze setzt, leichter erreicht wird. Muss aber auch zugegeben werden, dass der Mensch in erster Linie ein fühlendes und erst in zweiter ein denkendes Wesen ist; so ist damit doch nur gesagt, dass die Gefühlsstufe die ursprüngliche, nicht aber die höhere sei. Auf der Stufe des Denkens vollendet sich die Entwicklung des Menschen, und ihr, die das Wissen an die Stelle des Glaubens setzt, gebührt die Herrschaft. Wohin es führt, wenn dem Glauben die dominirende Rolle zufällt; dass dieser das Wissen in's Schlepptau zu nehmen sucht und, sobald es als ungefügig sich erweist, als seinen Feind es behandelt, lehren die verhängnissvollen Uebergriffe der Kirchen zur Genüge.

Paul Carus will jedoch weder von einer Kirche und einem dazu gehörenden Priesterthum etwas wissen; er perhorrescirt sogar den Glauben. "*No creed but faith,*" lautet sein Wahlspruch. Uns fehlt das deutsche Wort für *faith* und damit auch dieser Begriff. Und da, gegen Goethe's Ausspruch, kein Wort dafür sich uns einstellen will, so bleibt uns nichts übrig, als zu versuchen, dem Begriff, den Paul Carus damit verbindet, möglichst nahe zu kommen. Die Romanen—vom lateinischen *fides* stammt auch das englische *faith*—haben das gleiche Wort, verbinden aber mit *fede, ffe* nicht den Begriff von etwas dem Glauben Widersprechendem, sondern verstehen darunter dessen höchste Potenz, nicht ein blosses, dem Irrthum unterworfenes Fürwahrhalten, sondern den felsenfesten, einen Zweifel gar nicht zulassenden Kirchenglauben. Bei Paul Carus ist im Begriff *faith* das Moment des Glaubens getilgt, und es erübrigt nur das treue, felsenfeste Vertrauen in eine Weltordnung, die wir am klarsten damit kennzeichnen: dass es in ihr für das Individuum ein Verlassensein gar nicht geben kann.

Wir sind der Ueberzeugung, dass die Uebung wahrer Gerechtigkeit und eine wohlverstandene Nächstenliebe mit ihren reichen Verzweigungen: Gattenliebe, Kindesliebe, Elternliebe, Bruderliebe, Freundschaft, allgemeine Menschenliebe, Vaterlandsliebe,—ohne alle religiöse Färbung vollkommen genügt, um die Gemüthsbedürfnisse zu befriedigen. Und setzen wir dem irdischen Dasein als Ziel—wie Friedrich Jodl unvergleichlich schön sagt—,, durch Arbeit und Denken an der Herrschaft des Menschen über die Natur und sich selbst mitzuwirken ", so wandeln wir einen Weg, der zu einer unveräusserlichen Zufriedenheit führt, bei der wir ausrufen: Dieses Leben ist des Lebens werth! Nach Paul Carus ist diese Auffassung nicht genügend, um eine wahrhaftige Glückseligkeit zu begründen. Damit die Alleinheit, zu der auch wir uns bekennen, hinreissend auf die Massen wirke, macht er sie zu einer beseelten, und um den bösen Egoismus ganz aus der Welt zu schaffen, gestaltet er die Menschheit zu einem einzigen Wesen, dessen Dasein das eigentliche Dasein des Einzelnen ist, so dass dieser auch nach dem Tode in der Gesammtheit fortlebt.